



Handwerkskammer
Dortmund

LEBENS WERKE

2026

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

Inhaltsverzeichnis

Intro

Jubiläen

Handwerksmeister

Silberner Meisterbrief

- 08 Elektrotechnikermeister Thomas Waltjen aus Witten
- 10 KFZ-Mechanikermeister Holger Becker aus Herne
- 12 Metallbauermeister Eike Steckel aus Holzwickede

Goldener Meisterbrief

- 14 Tischlermeister Wilhelm Krähling aus Unna

Diamantener Meisterbrief

- 14 Malermeister Heinz Prigge aus Dortmund

Mitarbeiter

- 18 Ralf Reyer und José Carlos Madeira Ferreira seit 40 Jahren bei VW Hülpert aus Dortmund

Handwerksunternehmen

100 Jahre

- 22 Bernhard Fittinghoff GmbH aus Lünen

Ehrenamt

Meisterprüfungsausschüsse

- 26 Elektroinstallateurmeister Jürgen Adamczak
- 30 Dachdecker- und Zimmerermeister Gernot Rescher
- 34 Orthopädietechnikermeister Heinz-Joachim Schindler

Sachverständige

- 40 Straßenbauermeister Bernard Courivaud

Erfolge. Chancen. Herausforderungen.

Zu besonderen Jubiläen verleiht die Handwerkskammer Dortmund Silberne, Goldene, Diamantene, Eiserne oder Platin-Meisterbriefe. Ebenso spezielle Ehrenurkunden für Unternehmen und Mitarbeiter.

Im Rahmen der HWK-Geschichtskommunikation werden in der digitalen Publikation „Lebenswerke“ Meister, Unternehmenschefs und Mitarbeiter aus dem heimischen Handwerk vorgestellt. Ebenso ehrenamtlich Aktive, die sich seit Jahrzehnten mit großem Engagement ins Handwerk und seine Organisation einbringen, zum Beispiel in Meisterprüfungsausschüssen der HWK Dortmund. Schließlich wird auch ein öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger, der seit langen Jahren als Gutachter aktiv ist, hier näher vorgestellt.

In sehr persönlichen Portraits erzählen sie alle von ihrem beruflichen Werdegang, von Erfolgen, Chancen und Herausforderungen. Großartige Geschichten, die beispielhaft zeigen, wie spannend und vielseitig Kar-

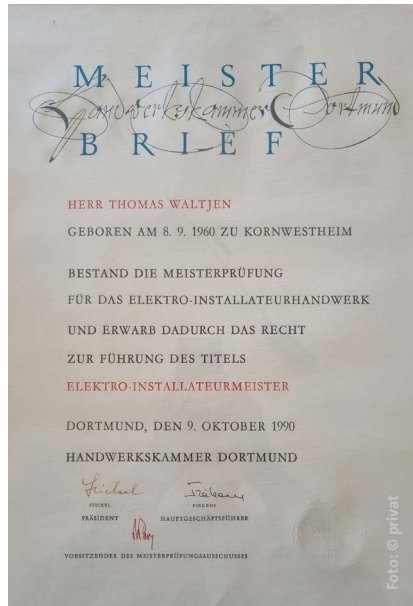
rieren im Handwerk und Ehrenämter sein können, aus denen im Laufe der Zeit beeindruckende Lebenswerke werden.

So unterschiedlich die Wege auch sein mögen, die sie eingeschlagen haben – was sie eint, sind großes Können, Mut und Zielstrebigkeit. Die unbedingte Bereitschaft, immer wieder dazuzulernen, innovativ zu sein und vielfach auch, junge Menschen fundiert auszubilden und zu begleiten, um ihnen einen guten Start ins Berufsleben zu ermöglichen. Und, nahezu immer, die Bereitschaft, sich über das Berufliche hinaus an vorderster Stelle einzubringen.

Unser Dank geht an die Kreishandwerkerschaften Hellweg-Lippe, Dortmund Hagen Lünen und Ruhr für die Kooperation bei dieser Publikation.

Jubiläen

Handwerksmeister



Wertschätzung für Meister und Handwerker wieder höher

Elektrotechnikermeister Thomas Waltjen aus Witten

Handwerkliche Tätigkeiten begeistern ihn, seit er denken kann. Schon in früher Kindheit hat ihn sein Vater auf der heimischen Baustelle mitmachen lassen und Vieles gezeigt. Die Grundsteinlegung für Thomas Waltjens beruflichen Werdegang als Elektrotechnikermeister.

„Der Elektrobereich hat mich schon früh fasziniert. Es gab kein defektes Gerät bei uns zu Hause, das ich nicht zu reparieren versucht habe“, erinnert sich der gebürtige Kornwestheimer. Auch daran, dass sein Vater ihn immer unterstützt hat, wofür er heute noch sehr dankbar ist.

Ausbildung und Meisterschule

Nach dem Abschluss der Rudolf-Steiner-Schule in Bochum absolviert der 65-Jährige eine Ausbildung zum Elektrotechniker. Von 1979 bis 1982 lernt er sein Handwerk von der Pike auf bei Wolfgang Runte in Witten. Nach erfolgreich bestandener Gesellenprüfung arbeitet er dort und bei anderen Betrieben bis Herbst 1989, mit

Unterbrechungen, etwa für den Wehrdienst. Dann beginnt er mit der Meisterqualifikation bei der HWK Dortmund. Ein Jahr später, am 9. Oktober 1990, besteht er die Prüfung und ist nun Handwerksmeister. Sein Meisterstück: Der Aufbau einer Schaltung im Schaltschrank.

Traumjob in Castrop-Rauxel

Im Januar 1991 nimmt er als angestellter Meister in einem Betrieb zur Verarbeitung und Veredlung von Kohle in Castrop-Rauxel seine Arbeit auf. Dort ist er verantwortlich für alle Elektroinstallationen und Verarbeitungsmaschinen. Er steigt auf zum Technischen Betriebsleiter für das gesamte Unternehmen, geht für ein Drei-

vierteljahr von 1998 bis 1999 sogar nach Portugal. Doch in 2003 wird der Betrieb geschlossen und Thomas Waltjen muss sich umorientieren. Schweren Herzens, denn er hat sehr gern dort gearbeitet. „Ich verdanke meinem früheren Arbeitgeber wirklich sehr viel. Man kam oft mit neuen Ideen zu mir und bat mich, diese umzusetzen, ohne auf die Mark zu schauen. Das Ergebnis hat gezählt.“

Zeit der Umorientierung

Für genau zwölf Monate ist Thomas Waltjen arbeitslos. Eine Zeit, in der er überlegt, wie genau es weitergehen kann. Der Vater von zwei Söhnen, die mittlerweile fast erwachsen sind, schreibt Bewerbungen, doch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ohne Erfolg: „Die Zeiten waren damals für Arbeitnehmer nicht besonders gut. Mit Anfang 40 war ich einerseits schon etwas zu alt, andererseits aufgrund meiner vorherigen Position zu teuer.“ Gleichwohl hat er das große Glück, ein Umfeld zu haben, das ihn in allen Bereichen unterstützt. Der Gedanke, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen, kommt auf, auch wenn es nie sein großer Wunsch war, wie er zugibt.

Gründung des Unternehmens

Im April 2004 gründet er seinen Betrieb Waltjen elektro.technik.service. Die ersten Aufträge kommen aus seinem direkten Umfeld; Werkzeuge und Ausrüstung besitzt er zu dem Zeitpunkt schon, so dass er diese Investitionen erstmal nicht tätigen muss.

In den mehr als 20 Jahren, die die Firma nun besteht, muss Thomas Waltjen immer wieder neue Herausforderungen meistern. Nicht nur in puncto Kunden und Aufträge, auch innerhalb des Betriebs ist er stark gefordert. Teilweise so

stark, dass er 2019 überlegt, ganz aufzuhören. Das Zusammenspiel mit einigen Mitarbeitern ist so schwierig geworden, dass er aufgeben möchte.

Absolut richtige Entscheidung

Doch letztlich entscheidet er sich fürs Weitermachen. Zwei Mitarbeiter, die er ausgebildet hat, stehen ihm bei diesem Neuanfang zur Seite. „Im Nachhinein war das die absolut richtige Entscheidung“, weiß der Elektrotechnikermeister. Heute gehören drei Gesellen zum Team, einer von ihnen wird Waltjens Betrieb übernehmen. Auch gibt es drei Auszubildende. Es funktioniert gut, sodass der Inhaber heute zufrieden sagen kann: „Handwerk ist für mich Erfüllung, Spaß und persönlicher Erfolg. Zu sehen, was man am Ende des Tages geschafft hat.“

Dass gerade das Elektro-Handwerk heutzutage viel stärker als früher in alle Lebensbereiche hineingreift, findet Thomas Waltjen spannend. „Die Aufgaben werden vor dem Hintergrund von Energie- und Klimakrisen immer komplexer, was höchst interessant und anspruchsvoll ist.“ Für kommende Generationen ein guter Grund, just dieses Handwerk zu erlernen.

Dinge voranbringen

Er ist stolz darauf, Meister zu sein: „Ich denke, wir Handwerker sind letztlich diejenigen, die einer Gesellschaft, einem Land den Rahmen geben, in der heute gewohnten Art und Weise zu leben. Als Handwerksmeister hat man die Möglichkeit, Dinge voranzubringen. Und, zum Glück erlebe ich, dass Meister und Handwerker wieder eine deutlich höhere Wertschätzung erfahren.“

☎ [Waltjen elektro.technik.service](http://Waltjen.elektro.technik.service)

„Handwerk bietet sinnvolle, langfristige Perspektiven“

KFZ-Mechanikermeister Holger Becker aus Herne

Holger Becker hat im November 1997 bei der Handwerkskammer Dortmund seine Meisterprüfung zum KFZ-Mechanikermeister mit Erfolg abgelegt. Dreieinhalb Jahre hat er abends in Dortmund die Werkbank gedrückt, um diese Qualifikation zu erwerben. Keine leichte Zeit, aber eine sehr lehrreiche, an die er sich gerne erinnert. 25 Jahre später hat es ihm sein Sohn Joshua gleichgetan. Sie arbeiten zusammen im Familienunternehmen Bosch Car Service Auto Becker GmbH in Herne.

Die Anfänge

Der 58-jährige Unternehmenschef stammt ursprünglich aus Essen. Anfang der Achtziger, nach Abschluss der Hauptschule, kann er sich zweierlei vorstellen: einen Beruf, der sich um Computer dreht, oder einen mit Autos. Beides fasziniert ihn sehr – er entscheidet sich für Letzteres. An einer Tankstelle in Essen-Kupferdreh durchläuft er zunächst drei Jahre eine Ausbildung zum Tankwart, geht dann zur Bundeswehr. Mit seinen Eltern zieht er nach Bochum, wo er in einer Tankstelle mit Meisterwerkstatt arbeitet.

Wechsel nach Herne

1992 folgt der Wechsel in den Meisterbetrieb von Rolf Glaser, an die Mont-Cenis-Straße. Becker arbeitet dort fünf Jahre lang als KFZ-Mechaniker, die Meisterausbildung in Teilzeit folgt. „Das war genau mein Ding“, erinnert er sich. Als sein Ausbildungsbetrieb Ende 1996 schließt, führt er ihn ab Mitte Januar 1997 in Form einer Neugründung fort. Zunächst mit einem Freund an der Spitze, weil der schon Handwerksmeister ist. Mit dem Meisterbrief in der Tasche stellt Becker dann Ende 1997 den ersten Mitarbeiter ein. Sein Vater hilft ihm regelmäßig, und das sogar bis er 80 ist.

Der Betrieb etabliert sich, schon in 2002 zieht Holger Becker mit seinem Team auf ein 3500 Quadratmeter großes Gelände, fast sechs Mal größer als das alte. Ein deutliches Zeichen für den wachsenden geschäftlichen Erfolg.

Ausbildung junger Menschen

Natürlich bildet der Handwerksmeister auch aus, doch Mitte der Zweitausender hört er damit erst einmal auf, weil die Erfahrungen rund um den Lerneifer der Azubis eher negativ sind. „Unser Handwerk erfordert die Bereitschaft, sich viel theoretisches Wissen anzueignen. Das Know-how wächst geradezu explosionsartig – damit muss man Schritt halten können.“ Mittlerweile sind wieder zwei Auszubildende im Unternehmen, angehende Gesellen, deren Arbeit vom Chef und seinem Team geschätzt wird.

Mit Leib und Seele Meister

Handwerk ist für Holger Becker Leben. Er hat immer wieder neue Ideen, besitzt Patente, mehrere GmbH, neun Autogas-Tankstellen. Man merkt ihm an, dass er mit Leib und Seele Handwerksmeister ist. „Ich bin ganz zufrieden mit dem Gesamtpaket, zu dem ich mich entwickelt habe“,

sagt er. Allein: „Ein Meistertitel macht noch keinen erfolgreichen Unternehmer. So ehrlich sollte man sein. Es muss Vieles stimmen, nicht nur das Fachliche, sondern auch das Kaufmännische und das Führen von Mitarbeitern. Sonst scheitert man irgendwann.“

Der KFZ-Mechanikermeister liebt, fachlich besehen, vor allem die Diagnosen. „Das ist seit je her meine Leidenschaft!“ Doch auch das faire, ordentliche Miteinander der Beschäftigten im Betrieb ist für ihn sehr wichtig. „Ich Sorge dafür, dass der Umgang anständig und respektvoll ist.“

Meilensteine

Zu den Meilensteinen in der Historie des Betriebs gehören etwa folgende: ab 2007 Importeur von Vialle-Gasanlagen, die Entwicklung einer eigenen, patentierten Autogasanlage (2015/2016), die Gründung anderer Gesellschaften, Qualifikationen rund um E-Mobilität und der Wechsel zu Bosch vor sieben Jahren wegen der hohen Qualitätsstandards.

Die viele Arbeit fordert allerdings in 2019 ihren Tribut – Holger Becker bekommt gravierende gesundheitliche Probleme: „Es war eine sehr problematische Zeit, über Monate, ich konnte den Betrieb kaum führen. Eine riesige Herausforderung für uns alle.“

Die nächste Generation

Sohn Joshua (27 Jahre) ist seit 2020 mit im Betrieb. Der gelernte Automobilkaufmann wird nach einer verkürzten Ausbildung KFZ-Mechatroniker, Jahrgangsbester, und besucht dann ebenfalls die Meisterschule bei der HWK Dortmund. Dort lernt er, wie schon sein Vater und auch sein Kollege Frank Teckentrup, unter anderem viel von Honorarprofessor Bernd Hülsbusch (u.r.) im Bereich Technologie.



Joshua Becker wird sehr wahrscheinlich den Betrieb des Vaters fortführen. „Mein Sohn bringt alle wichtigen Kompetenzen mit. Handwerk bietet jungen Menschen generell ein stabiles Umfeld, sinnvolle, langfristige Perspektiven. Ich freue mich sehr, dass er seinen Weg so zielstrebig und erfolgreich geht.“

© Bosch Car Service Auto Becker GmbH

Fest verankert am Puls der Zeit

Metallbauermeister Eike Steckel aus Holzwickede

„Handwerk ist für mich eine Verbindung aus Können und sichtbaren Ergebnissen. Am Ende des Tages sieht man, was man geschaffen hat. Gute handwerkliche Arbeit bleibt, vielfach über Generationen.“ Metallbauermeister Eike Steckel hat vor 25 Jahren seine Meisterprüfung abgelegt, dafür wurde er im Mai mit dem Silbernen Meisterbrief geehrt.

Die Anfänge

Eike Steckel, 1975 in Unna geboren, beginnt nach dem Abitur, das er am Ernst-Barlach-Gymnasium abgelegt hat, im elterlichen Betrieb eine Ausbildung zum Metallbauer/Fachrichtung Konstruk-

tionstechnik. Er will das Handwerk von der Pike auf lernen, im Familienbetrieb. Für ihn ist klar, dass er seinen Weg im Handwerk geht und das Unternehmen eines Tages vom Vater übernehmen wird.

Beruflicher Werdegang

Nach nicht einmal zwei Jahren ist er Geselle, qualifiziert sich schon bald danach zum Betriebswirt des Handwerks und schließlich zum Metallbauermeister (Mai 2001) bei der HWK Dortmund. Sein Meisterstück: Ein Zweiarmabzieher.

Als Jungmeister wird Eike Steckel Geschäftsführer. An der Seite vom Senior-Chef baut er den Betrieb, der seinen Sitz seit 1988 in Holzwickede hat, weiter aus. Ab 2011 hat er schließlich die alleinige Verantwortung.

Sehr gute Ausbildung

„Ich habe meinen Meister gemacht, weil ich in die Fußstapfen meines Vaters treten wollte. Eine solche unternehmerische Verantwortung erfordert eine sehr gute Ausbildung. Das bedeutet zum einen, aus Qualität, Fähigkeiten und Kenntnissen wertvolle Erfahrungen werden zu lassen, zum anderen, gut mit Menschen umgehen zu können. Dafür war die Meister-

ausbildung unumgänglich“, erinnert sich der 50-Jährige. Er sei stolz darauf, Meister zu sein, denn dieser Titel stehe für „Leistung, Wissen und Fachkompetenz“. Man zeige als Meister, dass man fest verankert sei am Puls der Zeit, aber auch in der Handwerkstradition.

Zu seinem Team gehören mittlerweile 22 Mitarbeiter. Ausbildung ist ein wichtiges Thema für den dreifachen Familienvater; regelmäßig starten junge Menschen bei der Steckel Metallbau GmbH erfolgreich ins Berufsleben. Ob Praktikum, Lehre, Umschulung – wenn die Voraussetzungen stimmen, gibt der Firmenchef den Bewerbern eine Chance, gerne auch mal Quereinsteigern.

Über einen Mangel an Fachkräften kann der Metallbauermeister nicht klagen: „Ich bin sehr zufrieden mit meinem Mitarbeiterstamm. Und sie offenbar auch mit mir, denn wir haben kaum Fluktuation.“

Wenn es etwas gibt, mit dem er bisweilen zu kämpfen hat, dann ist es die Bürokratie. „Was da mittlerweile von uns verlangt wird, ist teilweise nicht mehr nachvollziehbar – purer Leerlauf, der den Betrieb nicht weiterbringt!“

Das „Steckel-Pferd“

Spezialisiert ist der Handwerksbetrieb vor allem auf Treppen, Geländer und Balkone. Doch das wahre „Steckel-Pferd“ des Firmenchefs sind Leitplanken. Dafür verfügt er nach vielen Weiterbildungen und Projekten über besondere Expertise. „Rammschutzlösungen für gewerbliche Kunden zu finden oder das passende Schutzplankensystem an Straßen, sind immer wieder spannende Herausforderungen“, sagt Eike Steckel

Zielorientiert arbeiten

Auf die Frage, was einen Handwerksmeister ausmacht, erwidert er: „Projekte verstehen und zielorientiert arbeiten. Man muss aber auch loslassen können, den Mitarbeitern vertrauen und ihnen beim Erbringen ihrer Leistungen freie Hand lassen.“ Dass er ein guter Chef ist, hat er schon unzählige Male bewiesen. Auch und gerade dank einiger Wegbegleiter, von denen er viel gelernt hat – allen voran seine Eltern Birgit und Hans Peter Steckel sowie sein Ausbildungsmeister Helmut Klothmann, der beim Meister-Silber-Jubiläum gerne mitgefeiert hat.

Für den Unternehmenschef ist die frei verfügbare Zeit für Privates eher knapp. Zumal er als Beisitzer im Vorstand der Innung für Metalltechnik Unna und im Unternehmerteam BNI Fibonacci aktiv ist. Doch wann immer er kann, frönt er seinem sportlichen Hobby, dem Triathlon. Ehrenamtliches Engagement als Pressewart beim Triathlon TGV 1876 Kaiserau e.V. inklusive.

Gute Zukunftsaussichten

Eike Steckel fühlt sich im Handwerk bestens aufgehoben. Die Entscheidung, hier durchzustarten und den Familienbetrieb fortzuführen, hat er noch kein einziges Mal bereut. Jungen Menschen, die in der beruflichen Orientierungsphase seien, empfiehlt er, auch ins Handwerk zu gehen. Denn: „Kaum ein anderer Wirtschaftsbereich bietet derzeit solch‘ sichere Zukunftsaussichten. Die Fähigkeit, etwas Bleibendes aus sich heraus herzustellen oder auch zu reparieren, ist nichts, was Maschinen oder KI ersetzen könnten.“

☎ **Steckel Metallbau GmbH**





Heinz Prigge feierte seltenes Jubiläum

Am 4. Februar 2026 jährte sich für Heinz Prigge der Tag seiner Meisterprüfung zum 60. Mal. Ein seltenes Jubiläum! Der Malermeister wurde dafür mit dem Diamantenen Meisterbrief der HWK Dortmund ausgezeichnet. Überreicht wurde er ihm Mitte März bei der Mitgliederversammlung der Maler- und Lackierer-Innung Dortmund und Lünen vom Stv. Innungsobmeister, Sascha Sturtz. Heinz Prigge, geboren im Juni 1939, legte seine Meisterprüfung 1966 vor der Handwerkskammer Dortmund ab. Noch im selben Monat übernahm er einen Betrieb, der 1927 gegründet worden war. Er führte ihn fast 30 Jahre, bis zum 31. Dezember 1995, und setzte sich dann zur Ruhe. Seit Januar 1996 ist der Jubilar Altersmitglied in der Maler- und Lackierer-Innung Dortmund und Lünen.



Zwei Jubiläen für Wilhelm Krähling

Das war ein überaus erfreulicher Jahresauftakt! Am 9. Januar 2026 erhielt Tischlermeister Wilhelm Krähling aus Unna den Goldenen Meisterbrief. Passend zum 75. Geburtstag, den er an diesem Tag feiern konnte. Matthias Ernst (links im Bild) sowie Volker Stein, Geschäftsstellenleiter der Kreishandwerkerschaft Hellweg-Lippe in Unna (rechts), überreichten dem Jubilar den Ehren-Meisterbrief. Damit würdigten sie nicht nur Krählings berufliche Lebensleistung, sondern auch seinen langjährigen, engagierten Einsatz für die Tischler-Innung Unna und das Tischlerhandwerk insgesamt.

Der Meister macht's!

Meisterbetrieb mit Brief und Siegel.

Jubiläen

Mitarbeiter



„Eine Frage der Handwerker-Ehre“

Ralf Reyer und José Carlos Madeira Ferreira arbeiten seit 40 Jahren bei VW Hülpert in Dortmund

Kreativ sein mit den zur Verfügung stehenden Mitteln. Und jeden Tag das sehen, was man mit den eigenen Händen geschaffen hat. Das liebt KFZ-Lackierer Ralf Reyer an seinem Beruf besonders.

Vom ersten Tag seiner Ausbildung an arbeitet der Dortmunder bei VW Hülpert. Drei Jahre lernt er seinen Beruf am Westfalendamm. Nach der erfolgreich absolvierten Gesellenprüfung im Sommer 1989 startet er in seinem Ausbildungsbetrieb als Fachkraft durch. „Zuerst war ich in der Gebrauchtwagen-Abteilung des Volkswagenzentrums tätig“, erinnert sich der 56-Jährige. „Später wechselte ich zwischen unterschiedlichen Lackierereien der Hülpert-Gruppe.“ 1991 gibt es eine kleine Unterbrechung, als er seinen Wehrdienst ableistet.

Der Arbeitsalltag bei Hülpert ist vielfältig und herausfordernd zugleich. Genau das, was Ralf Reyer an seinem Job mag. „Es gibt ständig Veränderungen bei den Vorgehensweisen und Materialien, besonders in Bezug auf Technik, Umwelt und Arbeitssicherheit“, erzählt er. Viel gelernt hat er von seinen Meistern, aber natürlich auch von seinen Kollegen und dem einen oder anderen Anwendungstechniker der Hersteller. Auf die Frage, was einen guten Handwerker ausmacht, entgegnet er: „Der Wunsch, ein gutes

Ergebnis abzuliefern und immer wieder dazuzulernen. Eine Frage der Handwerker-Ehre.“ Mit großer Leidenschaft übt der KFZ-Lackierer seine Tätigkeit aus, das merkt man sofort. „Die Arbeit mit den eigenen Händen zu machen, begeistert mich jeden Tag aufs Neue.“

Ralf Reyer blickt gerne auf das zurück, was er nun schon vier Jahrzehnte lang bei der Hülpert-Gruppe geleistet und miterlebt hat: „Ich bin alle Veränderungen mitgegangen. Meine langjährigen Mitstreiter sind zu Freunden geworden, die ich nicht missen möchte.“ Ein bißchen Stolz schwingt mit, wenn er die Jahre bei Hülpert Revue passieren lässt. Doch genauso gern blickt er nach vorn und freut sich auf das, was da noch kommt in den nächsten Jahren.

Michael Webels, Sprecher der Hülpert-Geschäftsführung: „40 Jahre bei Hülpert sind ein starkes Zeichen für Treue, Können und echte Leidenschaft fürs Handwerk. Ralf Reyer hat unser Unternehmen über Jahrzehnte mitgeprägt. Dafür gilt ihm unser großer Dank und Respekt.“

„Mit Leidenschaft bei der Arbeit sein!“



Er liebt es, KFZ-Mechaniker zu sein. Das merkt man ihm sofort an. Was für eine Begeisterung! José Carlos Madeira Ferreira, gebürtiger Portugiese, hat ohne Zweifel die richtige Berufswahl getroffen.

Am 1. August 1986 beginnt er seine Ausbildung bei VW Hülpert an der Planetenfeldstrasse in Dortmund, drei Jahre später ist er Geselle – ein wichtiger beruflicher Erfolg.

„Mit Leidenschaft bei der Arbeit sein!“ ist für ihn seither ein wichtiger Leitsatz. Genau das macht, wie er sagt, einen guten Handwerker aus. Seine Kompetenzen hat er über die Jahre und Jahrzehnte immer wieder erweitert, sich regelmäßig qualifiziert. José Carlos Madeira Ferreira ist etwa Getriebe-Experte und Caravan-Techniker, kennt sich bestens mit umgebauten Nutzfahrzeugen aus und versteht sich auch gut auf Inspektionen. „Ich habe bei Hülpert gelernt und bin bei Hülpert geblieben“, so kurz fasst er vier Jahrzehnte bei seinem Arbeitgeber zusammen. Mit großem Stolz – denn vom ersten Tag an hat er mit Eifer und Können zum Erfolg des Unternehmens beigetragen.

An seinem Beruf liebt er nach eigener Aussage besonders das Miteinander im Team und, jeden Tag seine handwerklichen Fähigkeiten zeigen zu können. Der

Zusammenhalt unter den Kollegen sei groß, man habe viel Spaß zusammen und seit vier Jahrzehnten seien sie auch ein Teil seiner Familie, betont er.

José Carlos Madeira Ferreira freut sich auf die nächsten Jahre. Er will Hülpert natürlich weiterhin treu bleiben und mit seiner Arbeit zeigen, wie sehr er seinen Beruf liebt. „Ich bereue nichts und kann meine Firma nur wärmstens weiterempfehlen. Hier hat man, über das tolle Arbeitsklima hinaus, viele Weiterbildungsmöglichkeiten – beste Voraussetzungen für eine gute und sichere Karriere.“

Michael Webels, Sprecher der Hülpert-Geschäftsführung: „Ein Jubiläum wie dieses erzählt von Haltung, Beständigkeit und echter Verbundenheit. Wer über so viele Jahre Teil von Hülpert ist, prägt nicht nur den Arbeitsalltag, sondern auch das Miteinander und die Kultur unseres Unternehmens. Dafür möchten wir Carlos Madeira herzlich danken.“

☎ **VW Hülpert Dortmund**

Jubiläen

Handwerksunternehmen



KH DORTMUND HAGEN LÜNEN

Qualität, Innovation, Kundenzufriedenheit

100 Jahre Bernhard Fittinghoff GmbH in Lünen

Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Bernhard Fittinghoff GmbH überbrachte der Stv. Obermeister der Maler- und Lackierer-Innung Dortmund und Lünen, Sascha Sturtz (l.), eine Ehrenurkunde. Er überreichte sie an Marc Walther und Jens Frye (M.), die seit 1. April 2026 Geschäftsführer des Lünener Unternehmens sind.

Die Geschichte der Bernhard Fittinghoff GmbH beginnt am 9. März 1926 durch die Gründung von Bernhard Fittinghoff und Josef Pöter an der Gartenstraße 41 in Lünen. Damit wird der Grundstein für eine erfolgreiche Tradition im Maler- und Lackiererhandwerk gelegt.

Familienunternehmen

1955 wird die Leitung des elterlichen Betriebs auf Sohn Robert Fittinghoff übertragen und damit die erste Weichenstellung für den Fortbestand als Familienunternehmen vollzogen. 1992 kaufen Vater und Sohn das Grundstück am heuti-

gen Standort (Bergstraße). Dort entsteht der neue Firmensitz, der im November 1994 fertig gestellt wird und bis heute Herz des Unternehmens ist.

Mit dem Eintritt von Robert Fittinghoff jr. im April 1993 in den Betrieb beginnt die nächste Generation, Verantwortung zu übernehmen. Er hat schon 1988 seinen Meister im Maler- und Lackiererhandwerk abgelegt und sich 1991 zum Betriebswirt des Handwerks qualifiziert.

Mehr als nur Farbe ...!

Am 1. Dezember 2002 erfolgt die Umfirmierung in Bernhard Fittinghoff GmbH. Seit dem entwickelt sich das Unternehmen kontinuierlich weiter – stets mit dem Anspruch, handwerkliche Qualität mit modernem Unternehmertegeist zu verbinden. Das Firmenmotto „Mehr als nur Farbe ...!“ wird aktiv gelebt und spiegelt die Werte wider, für die das Unternehmen seit Generationen steht. Die Bernhard Fittinghoff GmbH wird mehr-

fach für Projekte ausgezeichnet, etwa mit dem Lünen und dem Dortmunder Fassadenpreis.

Zukunftsorientiert

100 Jahre nach der Gründung vereint die Bernhard Fittinghoff GmbH traditionsreiche Handwerksgeschichte mit Innovationskraft und zukunftsorientiertem Denken. Mit einem klaren Fokus auf Qualität, Innovation und Kundenzufriedenheit setzt der Betrieb weiterhin auf Maßstäbe in der Branche. Und einem Angebotsspektrum, das sämtliche Bereiche rund um das Maler- und Lackiererhandwerk abdeckt. Neben den klassischen Malerarbeiten gehören auch Bodenbeläge wie Teppich, Vinyl, Laminat oder Trendbeläge dazu. Im Bereich der Fassadenarbeiten reicht das Leistungsportfolio vom Anstrich im Keller über Abdichtungen, Fassadendämmung und -anstrich bis zur Sanierung von Betonflächen.

☎ **Bernhard Fittinghoff GmbH**



Malermeister Bernhard Fittinghoff und sein Kollege Josef Pöter gründen den Maler- und Anstreicher-Betrieb in Lünen

Ehrenamt

Meisterprüfungsausschüsse



„Diese Aufgabe ist in besonderem Maße sinnstiftend“

Elektroinstallateurmeister Jürgen Adamczak

„Ich tue es, weil ich es kann und es mir Spaß macht. Wenn ich gerufen werde, komme ich.“ Mit großer Kompetenz und hohem Verantwortungsbewusstsein bringt sich Jürgen Adamczak in sein Ehrenamt ein: Seit 2011 ist er Vorsitzender des HWK-Meisterprüfungsausschusses für das Elektrotechniker-Handwerk.

Vor drei Jahrzehnten wurde der Elektroinstallateurmeister auf Empfehlung der Innung in dieses Gremium berufen. „Vom ersten Tag an hat mich diese Tätigkeit erfüllt“, sagt der heute 82-Jährige. „Und tut es noch, weil diese Aufgabe in besonderem Maße sinnstiftend ist.“ Auch

als Dozent ist er seit langen Jahren bei der Kammer Dortmund in der Ausbildung tätig, mittlerweile in reduziertem Umfang. Seine Frau Bärbel, die sich ihrerseits in der Politik engagiert, steht ihm seit je her bei all‘ seinen Aktivitäten zur Seite und unterstützt ihn.

Start ins Berufsleben

Jürgen Adamczak ist gebürtiger Lüdenscheider. Mit 16 beginnt er nach dem Erwerb der Mittleren Reife seine Ausbildung zum Elektroinstallateur. In einem Radio-Fernseh-Elektro-Geschäft, bei Wilhelm Otto Hoffmann. Als Lehrling ist er dreieinhalb Jahre der einzige Mitarbeiter. Der Meister und er arbeiten vor allem in Wohngebäuden und Gewerbeimmobilien in Lüdenscheid. „Die Ausbildung war spannend, weil man seine Arbeit immer sehen konnte. Wenn abends irgendwo Licht brannte in der Stadt und ich wusste, dass wir dort gearbeitet hatten, hat mir das ein gutes Gefühl gegeben.“

Wechsel zum Stromversorger

Nach der Ausbildung geht Jürgen Adamczak 1964 zum regionalen Energieversorgungsunternehmen Elektromark in Hagen. Beim Stromversorger für Südwestfalen arbeitet er zunächst im Netzbetrieb, kümmert sich um Trafostationen und Hausanschlüsse. Nach einigen Jahren wechselt er in die Planungs-, schließlich in die Kunden- und Installationsabteilung. In diesem Einsatzbereich ist er speziell für die Zusammenarbeit mit 130 Elektrobetrieben (Konzessionäre) im Versorgungsgebiet verantwortlich. Beratung, Schulung, technische Betreuung – ein spannendes Aufgabenfeld für den Fachmann, der im September 1981 seinen Meister bei der HWK Dortmund macht.

Seit 1996 im Ehrenamt

Eineinhalb Jahrzehnte später beginnt er, sich ehrenamtlich im Meisterprüfungsausschuss für das Elektrotechniker-Handwerk bei der HWK Dortmund zu engagieren. Als eines von insgesamt 25

Mitgliedern. Von seinem Arbeitgeber wird er dabei unterstützt, problemlos freigestellt, selbst ganze Wochen, wenn es die Aufgabe erfordert.

Weit über 1000 Meisterprüfungen hat er in 30 Jahren begleitet, sechs bis sieben Tage pro Jahr stellt er sich dafür in den Dienst des Handwerks. Hinzu kommen AdA-Prüfungen (Ausbildung der Ausbilder, Teil IV der Meisterqualifikation) sowie Lehrgänge zur Sicherheitstechnik. Es ist Jürgen Adamczak überaus wichtig, immer auf dem neuesten Stand der Technik zu sein: Er absolviert Schulungen, geht zu Seminaren bei Fachfirmen, liest Fachzeitschriften, hört und sieht Technik-Podcasts.

Weichensteller

„Ich trage mit meiner Tätigkeit gerne dazu bei, die fachlichen Weichen für junge Menschen zu stellen“, betont er. Immer wieder freue er sich, wenn bei der jährlichen Meisterfeier im Konzerthaus Dortmund Jungmeister auf ihn zukämen und sich bedankten. Hin und wieder habe er schon erlebt, dass erst der Vater und dann der Sohn bei ihm die Prüfung abgelegt hätten. Ein Jungmeister sagte sogar mal anerkennend zu ihm: „Ihre Unterschrift auf dem Meisterbrief ist für mich





so viel wert wie eine Platin-Unterschrift.“ Dass nicht alle, die zur Prüfung antreten, es auch schaffen, tut ihm jedes Mal leid mitzuerleben. „Das nehme ich manches Mal auch mit nach Hause, weil es mich beschäftigt. Aber wenn beruflich etwas fehlt, reicht es eben nicht für den Meistertitel. Doch Gottseidank ist das Gros derer, die dann eine Ehrenrunde drehen, im zweiten Anlauf deutlich besser.“

Die Elektro-Meister von heute seien breiter aufgestellt als früher, weiß Jürgen Adamczak. Sie müssten um Einiges mehr an Technik beherrschen als noch vor ein paar Jahrzehnten. Gebäude-, Energie- und Umwelttechnik hätten das Berufsbild maßgeblich verändert – und es so aber auch zukunftssicher gemacht. „KI ist ganz bestimmt keine Konkurrenz“, schmunzelt der Ausschuss-Vorsitzende.

Herausforderungen

In seinem Ehrenamt, das er ausübt, hat er des Öfteren Veränderungen und auch Herausforderungen erlebt. Er erinnert sich noch gut an die Corona-Zeit, als es

zunächst so aussah, nichts ginge mehr. Doch im Zusammenspiel mit HWK-Ausbilder Andree Krämer wurde die Situation gemeistert, etwa durch das Erstellen von Excel-Tabellen mit klaren Vorgaben für Bewertungskriterien, in die man digital alles schnell und genau eintragen kann. Oder Online-Unterricht via TEAMS.

Veränderungen bringt etwa die novellierte Meisterprüfungsverordnung von 2023 mit sich. Allen voran die Aufteilung der Prüfung in drei Handlungsfelder: Anforderungen von Kunden, Lösungen erarbeiten und anbieten sowie einen Betrieb führen und organisieren.

Schöne Jahre

„Die Jahre im Meisterprüfungsausschuss empfinde ich als schöne Jahre. Begegnungen mit Teilnehmern, Prüflingen und Mitarbeitern der Kammer sind immer angenehm. Offenheit und ehrliche, persönliche Gespräche in der Handwerkskammer finden auch in der heutigen Zeit noch statt und sind aus meiner Sicht nicht zu ersetzen.“

Sich in einem Meisterprüfungsausschuss zu engagieren, empfiehlt Jürgen Adamczak sehr. „Man ist immer auf dem neuesten Stand, hat viele Kontakte zu Kollegen, hilft sich auch schon mal, und leistet einen wertvollen Dienst am Teilnehmer.“ Allein: Zeit müsse man für diese Aufgabe schon aufbringen – und die sei oftmals knapp, gerade bei jungen Meistern, die mit einem eigenen Unternehmen durchstar-

ten und sich natürlich voll und ganz erst einmal darauf konzentrieren möchten.

Handwerk ist für den Lüdenscheider „eine Kunst, die nicht jeder beherrscht“. Und neue Meister braucht das Land, „weil die Wirtschaft durch die Gründung neuer und Fortführung bestehender Unternehmen getragen wird und immer wieder neue Arbeitsplätze entstehen.“



Der Meisterprüfungsausschuss-Vorsitzende Jürgen Adamczak (r.) im Austausch mit Bernd Kleine-Bursiek, Gruppenleiter im HWK-Bereich Meister- und Fortbildungsprüfung. Beide kennen sich seit langen Jahren, sind kontinuierlich im fachlichen Austausch und arbeiten vertrauensvoll zusammen.

„Ehrenamtliche Arbeit gehört zu meinem Leben fest dazu“

Dachdecker- und Zimmerermeister Gernot Rescher

„Ich führe ein tolles Leben und würde mit niemandem tauschen wollen.“ Dachdecker- und Zimmerermeister sowie Gebäudeenergieberater Gernot Rescher strahlt Lebenszufriedenheit aus – in jeglicher Hinsicht. Er arbeitet gerne und viel, bildet seit über drei Jahrzehnten Meisterschüler in Dortmund aus, reist regelmäßig durch die halbe Welt, vorzugsweise nach Südafrika.

Zu Hause ist er in der Nähe von Wiblingwerde im Sauerland, wo er ein gutes Miteinander zu seinen Nachbarn pflegt. Wenn Unterstützung gebraucht wird, ist er zur Stelle. Und umgekehrt auch. Aber der Reihe nach ...

Berufliche Entwicklung

Gernot Rescher, Jahrgang 1967, Vater eines Sohnes, stammt aus Brandenburg. Aus politischen Gründen bleibt es ihm als junger Mensch versagt, auf direktem schulischem Wege Abitur zu machen und dann Mathematik zu studieren. Stattdessen durchläuft er eine Ausbildung zum Dachdecker, in der er von seinem Lehr-

meister Manfred Pospich sehr gefordert, aber auch gefördert wird. Parallel dazu besucht er die Abendschule und legt dort die Reifeprüfung ab.

Meisterqualifikation

In Lüdenscheid baut er sich mit großem Fleiß und bester Leistung ein neues Leben auf. 1994/95 qualifiziert sich Gernot Rescher bei der HWK Dortmund zum Dachdeckermeister, zwei Jahre später auch zum Zimmerermeister. Direkt nach der ersten Meisterprüfung macht er sich selbstständig und gründet „Rescher Dach“. Er startet als Einzelkämpfer, nach etwas mehr als einem Jahr baut er langsam ein Team auf, das irgendwann auf zehn Mitarbeiter wächst. Auszubildende gehören selbstverständlich dazu, es sind mehr als 25 in 30 Jahren. Das Unternehmen ist spezialisiert auf Sanierungen und Denkmalschutz.

Spezielle Techniken

Schon in der Meisterausbildung wird man auf Gernot Rescher aufmerksam, weil er dank seiner umfassenden Ausbildung spezielle Techniken beherrscht, z. B. die Biberschwanzdeckung, die sonst niemand vorweisen kann. Seine Lehrmeister Karl-Heinz Schröer und Horst Neufuß, Leiter



der Dachdecker-Meisterschule bei der Handwerkskammer Dortmund, bitten ihn, sie zu unterstützen. Er sagt zu, obwohl er mit der Gründung seines eigenen Betriebs eigentlich erst mal alle Hände voll zu tun hat.

Weit mehr als 600 Meisterschüler

Bis heute hat Gernot Rescher, der auch Obermeister der Dachdecker- und Zimmerer-Innung Lüdenscheid ist, weit mehr als 600 Meisterschüler ausgebildet. Zwei Mal im Jahr nimmt er mit einer Reihe anderer Kollegen bei der HWK Dortmund Prüfungen ab. Bei schätzungsweise 400 war er bislang dabei. Seit 2011 ist er Stv. Vorsitzender des Meisterprüfungsaus-

schusses, Ralf Schröer Vorsitzender. „Wir sind alle zusammen ein gutes Team“, betont Gernot Rescher. „Es ist immer wieder aufs Neue spannend, diese Aufgabe wahrzunehmen.“ Er macht Beides gern, ausbilden und prüfen. „Es sind größtenteils junge Leute, die sich freiwillig weiterbilden, das Wissen regelrecht aufsaugen. Das mitzuerleben, ist großartig!“

Reifeprozesse

Die Meisterschüler, die Gernot Rescher in den Kursen ausbildet, durchlaufen natürlich einen fachlichen Reifeprozess. Aber auch ganz persönlich. „Ich freue mich mit allen, die ihre Meisterausbildung erfolgreich abschließen und dann ihren Weg ge-





hen, als Unternehmer, Ausbilder oder auch in der Industrie. Wenn man sie dann Jahre später wieder sieht, etwa auf Fachmessen, sind das wirklich schöne Momente.“

Fortschritt annehmen

Über die drei Jahrzehnte, die er neben seinen unternehmerischen Aktivitäten auch in der Meisterausbildung aktiv ist, hat sich Vieles geändert. „Das starre Abfragen von Wissen ist längst Geschichte, stattdessen stehen Projekte, Inhalte, Abläufe im Mittelpunkt.“ Die handwerkliche Arbeit sei nach wie vor das Wichtigste, doch die

Digitalisierung helfe schon sehr, beispielsweise bei der Kalkulation oder technischen Berechnungen, merkt er an. „Wer erfolgreich sein will, sollte dem Fortschritt zugewandt sein, ihn annehmen.“

Immer up to date

Gernot Rescher ist immer auf dem neuesten Stand der Dinge rund um seine zwei Handwerke. Das muss er auch als Ausbilder und Prüfer neuer Meister. „Jede neue Norm, die Regeln der Technik, alles, was wichtig ist. Mehrmals im Jahr lerne ich ganz gezielt dazu.“

Nicht nur mitlaufen

„Ich bin gerne Stv. Vorsitzender des Meisterprüfungsausschusses. Ehrenamtliche Arbeit gehört zu meinem Leben fest dazu“, sagt er. „Alles, was ich habe, verdanke ich dem Handwerk. Mit Ich-Denken kommt man nicht weit.“

Dass die gesellschaftliche Stellung des Handwerks endlich wieder eine bessere ist, freut ihn sehr. Mit seiner Arbeit, auch der ehrenamtlichen, dazu beizutragen, erfüllt ihn mit Stolz. „Nicht nur mitlaufen, sondern selbst mal den Schritt vorgeben, junge Handwerker auf ihrem Weg zum Meister und damit in die Zukunft zu begleiten, das ist sehr erfüllend für mich.“

Mitanpacken

Und doch gibt es immer weniger, die sich im Handwerk oder auch anderswo ehrenamtlich engagieren wollen. Nur schwer nachvollziehbar für Gernot Rescher. „Wir brauchen wieder mehr Menschen, in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die mitanpacken und sich aktiv

in den Dienst der Allgemeinheit stellen.“ Das hat er zum Beispiel auch getan, als der russische Angriffskrieg im Februar 2022 in der Ukraine losgeht. Mit einem Freund nimmt er elf Flüchtlinge auf, für ein Dreivierteljahr. Sie kümmern sich um die Frauen und Kinder, helfen ihnen, Wohnungen zu finden. Die Kontakte bestehen bis heute, man trifft sich regelmäßig. Das bedeutet ihm viel.

Beruf und Hobby

Wie lange er seine vielfältigen Aktivitäten rund ums Handwerk noch fortführen wird, weiß er nicht. Ein paar Jahre sicherlich noch, vor allem mit Blick auf die Meisterschule und die Innungsarbeit, „für ein starkes, gut organisiertes, ausgebildetes und vernetztes Dachdecker- und Zimmererhandwerk“. Als Unternehmer hat er in 2025 indes einen Gang runterschaltet; er ist noch selbstständig, hat aber keine Mitarbeiter mehr; arbeitet, wenn, dann alleine. Aber immer noch mit großer Freude: „Handwerk ist für mich Beruf und Hobby zusammen.“



Sinnstiftende Tätigkeit und große Verantwortung

Orthopädietechnikermeister Heinz-Joachim Schindler



Menschlichkeit. Liberalität. Toleranz. Diese drei Ankerpunkte haben Orthopädietechnikermeister Heinz-Joachim Schindler und seine Frau Barbara (Bandagistin-Meisterin) als Zentrum ihres Handelns definiert. Jeden Tag stellen sie und ihr Team unter Beweis, dass sie mit ihrer Arbeit ganz konkret zu einer lebenswerten Zukunft für ihre vielen Kunden beitragen.

„Handwerk ist für mich meine beruflich-emotionale Heimat, in der ich persönlich in einer Jahrhunderte alten Tradition alle Chancen bekommen habe, mit erfüllender, sinnvoller Arbeit ein glückliches Leben zu führen“, sagt der 60-jährige Schalksmühler.

Berufliche Entwicklung

Nach Realschule und Fachoberschulreife absolviert Heinz-Joachim Schindler von 1982 bis 1986 in Lüdenscheid eine Ausbildung zum Orthopädiemechaniker,

arbeitet bis 1991 als Geselle und besucht schließlich für ein Jahr den Meistervorbereitungskurs an der Bundesfachschule für Orthopädietechnik (Bufa) in Dortmund. Im Februar 1992 besteht er die Meisterprüfung und qualifiziert sich drei Jahre später in Frankfurt / Main noch zum Betriebswirt des Handwerks.

Unternehmensgründung

In Siegen-Seelbach gründet das Ehepaar im März 1999 die Schindler Orthopädie GmbH & Co. KG. Zwei Jahre später wird

das „Olper Sanitätshaus“ eröffnet. Sie erhalten die Auszeichnungen „Vorbildliche Existenzgründer im Handwerk 2001“ und „Start-Unternehmer 2003“.

Nach weiteren Erfolgsetappen, wozu auch die Orthopädie Schuhtechnik GmbH (2002) gehört, wird schließlich in 2018 die neue Firmenzentrale eröffnet. Dort arbeiten heute rund 50 Mitarbeiter, davon vier Auszubildende. Zum Leistungsportfolio gehören neben der Herstellung von orthopädischen Hilfsmitteln etwa Prothesen und Orthesen, Einlagen, Maßschuhe, Bandagen, Kompressionssegmente und mehr. Der Schwerpunkt liegt dabei auf individueller Fertigung.

Bis Ende Oktober 2025 ist die Firma in Familienhand, dann verkaufen die Schindlers an die französische Eqwal-Gruppe, die damit in den deutschen Markt eintritt.

Meisterprüfungsausschuss

Seit Oktober 1996 ist Heinz-Joachim Schindler im HWK-Meisterprüfungsausschuss für das Orthopädietechnikerhandwerk aktiv, seit 2022 als Stv. Vorsitzender: „Mein Leben lang wollte ich immer dann aktiv gestalten, wenn ich den Eindruck hatte, mit meinen Fähigkeiten etwas verbessern zu können. Ich liebe das Orthopädietechnikerhandwerk, weil es eine unglaublich sinnstiftende Tätigkeit ist. Gleichzeitig trägt es eine große Verantwortung in sich. Wir arbeiten nicht nur am Menschen, sondern tragen mit unserem Können dazu bei, den uns anvertrauten Betroffenen Lebensqualität zurückzugeben.“

Meisterschüler begleiten

Baue er beispielsweise eine Prothese für einen Patienten, der nach einem Unfall ein Bein verloren hat, und diese funktioniere perfekt, ermögliche sie es diesem Menschen, wieder die Dinge zu tun, die er vor der Amputation auch tun konnte. Das

zeige, dass man sein Handwerk beherrschen müsse. „Die bestandene Meisterprüfung im Orthopädietechnikerhandwerk ist die fachliche Voraussetzung, um in dieser Weise am Menschen arbeiten zu dürfen. Genau hier möchte ich ansetzen; ich möchte die Meisterschüler auf ihrem Weg zur Prüfung begleiten, damit auch sie diese große fachliche und menschliche Verantwortung übernehmen können.“

Stolz aufs Handwerk sein

Heinz-Joachim Schindler, der seit 2018 auch Obermeister der Innung für Orthopädietechnik für den Regierungsbezirk Arnsberg ist, übt sein Ehrenamt im HWK-Meisterprüfungsausschuss mit großer Hingabe aus: „Ich empfinde tiefes Glück, wenn ich zukünftige junge Meister sehe, die mit sehr viel Herzblut beeindruckende Arbeiten vorstellen. Dann weiß ich, dass wir auch in Zukunft stolz auf unser Handwerk sein dürfen!“

Über viele Jahre war der Schalksmühler bis zu drei Wochen im Jahr im Ausschuss aktiv. Heute seltener, dank neuer junger Mitglieder; zwei bis drei Mal im Jahr nimmt der 60-Jährige nun noch Prüfungen ab. Über die Zeitspanne von drei Jahrzehnten müssen es wohl um die 600 Einzelprüfungen gewesen sein, schätzt er.





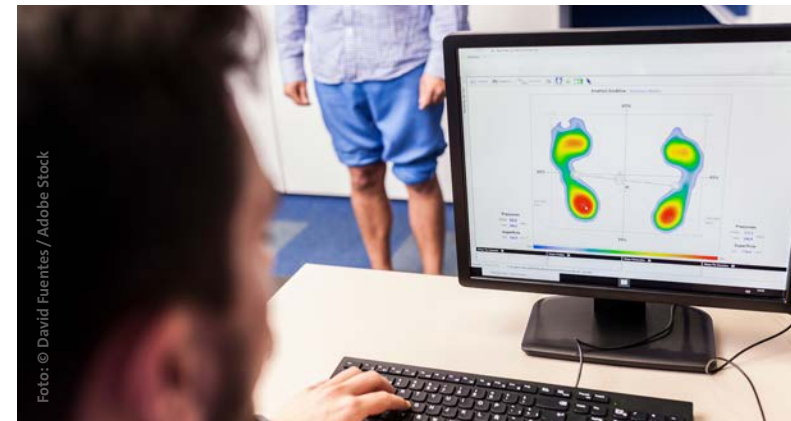
Welche Veränderungen?

Und wie hat sich die Tätigkeit im Meisterprüfungsausschuss verändert? „Meine Werte und der Umgang mit den Prüflingen haben sich meiner Einschätzung nach nicht geändert, auch wenn die Leistungsbereitschaft mancher Prüflinge heute eine andere ist, als noch vor 20 oder 30 Jahren. Vielleicht liegt es an einer anderen Priorisierung im Berufsleben, was nicht falsch sein muss. Fachlich muss man an der schnell fortschreitenden technischen Entwicklung dranbleiben, um die Inhalte auch prüfen zu können.“ Das kann er ohne Zweifel, denn er ist, genau wie sein Team, stets up to date. Mit Blick auf die Digitalisierung sagt er, die Entwicklungen, etwa der 3D-Druck, seien sehr hilfreich. Es gelte, sie zu nutzen, um zielführende Prozesse zu unterstützen; doch Hände, Augen und Ohren ließen sich nicht ersetzen. Insofern würden bei der Arbeit im Meisterprüfungsausschuss immer beide Seiten bewertet.

Technische Entwicklungen

Heinz-Joachim Schindler: „Die technischen Entwicklungen sind heute in unserem Handwerk deutlich schneller. Meister von heute sollten die technischen Möglichkeiten nutzen können und sich der weiteren Entwicklung nicht verschließen. Empathie und die Fähigkeit, Technik und die Arbeit am Menschen zu verbinden, ist heute für den Erfolg genauso wichtig wie früher.“ Man merkt ihm an, wie gerne er im Meisterprüfungsausschuss aktiv ist. „Es bereitet mir unglaublich viel Freude, motivierte junge Menschen zu sehen, für die unser Handwerk nicht nur Beruf, sondern Berufung ist.“ Dass das Handwerk neue Meister braucht, steht für ihn außer Frage: „Weil nur qualitativ hochwertige und nachhaltige Leistungen zukünftigen Generationen von Handwerkern ein Einkommen sichern werden.“

☎ **Schindler Orthopädie**



Sachverständige

„Fachkompetenz, Urteilskraft und Persönlichkeit“

Straßenbauermeister Bernard Courivaud

„Es ändert sich so viel in so kurzer Zeit, da muss man schon à jour sein und sich konsequent weiterbilden.“ Er tut es mit großer Begeisterung, mehrmals im Jahr – Straßenbauermeister Bernard Courivaud, seit 1992 öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger der HWK Dortmund.

Über 250 Gutachten

Mehr als 250 Gutachten hat er seit Anfang der Neunziger erstellt, das Gros davon für Amts-, Landes- und Oberlandesgerichte. „Ich bin stolz darauf, meine Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen“, sagt der 74-Jährige. „Als Sachverständiger muss ich Fachkompetenz, Urteilskraft und Persönlichkeit vorweisen können, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.“ Für ihn spiegelt das Handwerk den modernen Stand der Technik wider, auch sei es ein wichtiger Teil der Gesellschaft. „Meine Arbeit als Sachverständiger macht mir Spaß, weil ich direkt dazu beitrage, dass zwischen zwei Parteien eine Meinung gefunden wird.“

Berufliche Anfänge

Bernard Courivaud, in Dortmund-Hörde geboren, besucht nach der Grundschule zunächst das Bischöfliche St.-Josef-Gymnasium in Bocholt (Kapuziner-Internat), das altsprachlich ausgerichtet ist, dann das Stadtgymnasium in Dortmund. Nach dem Abitur absolviert er eine verkürzte Lehre zum Industriekaufmann bei der Fa. Schneider Nachf. Straßenbau-Pflasterarbeiten. Bei der Henke GmbH in Ascheberg wird er Geschäftsführer, parallel dazu studiert er zwei Jahre lang Betriebswirtschaft an der Westfalen-Akademie Dortmund GmbH.

Meisterausbildung

Es ist eine Zeit, in der er viel Wissen und Können erwirbt. 1981 gründet Bernard Courivaud die PB Pflasterbau GmbH in Dortmund, deren Geschäftsführer und Gesellschafter er ist. Von 1982 bis April 1985 qualifiziert er sich berufsbegleitend zum Straßenbauermeister bei der Handwerkskammer Dortmund. Ein weiterer Meilenstein, auf den er heute noch so stolz ist wie damals. Nicht minder darauf, dass er seit 1989 im Meisterprüfungsausschuss für das Straßenbau-Handwerk aktiv ist, in der Prüfungskommission. Als erfolgreicher Handwerksunternehmer macht er sich einen Namen in der

Branche und gilt schon bald als Experte für Pflasterarbeiten. Grund genug für die Straßenbauer-Innung Dortmund und Lünen, ihm zu empfehlen, öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger zu werden. Er nimmt diese neue Herausforderung an und qualifiziert sich in Seminaren an der Akademie des Handwerks auf Schloß Raesfeld.

Gutachterliche Tätigkeit

1992 erhält er die Ernennungsurkunde und startet als Gutachter durch. Seine Expertise ist von Beginn an stark nachgefragt, bisweilen muss er sogar Aufträge ablehnen, weil das Pensum sonst kaum zu bewältigen wäre. „Kurz nach der Vereidigung habe ich viele Verstöße gegen die allgemein anerkannten Regeln der Technik feststellen müssen, die zu erheblichen Schäden geführt haben“, erinnert sich Bernard Courivaud. Einige Firmen hätten grundlegend keine Ahnung von ihrem Tun gehabt. Das sei heute glücklicherweise anders. Gerade größere Firmen seien fachlich sehr gut aufgestellt und hielten die Regeln ein, für Nachunternehmer gelte das indes nicht immer. „Die größte Herausforderung ist sicherlich die Feststellung der Schadenshöhe. Man muss sich als Gutachter darüber im Klaren sein, dass ein falsches oder ungerechtes Urteil zum Ruin eines Unternehmens führen kann.“ Gleichwohl müssten die Regeln eingehalten werden und es dürfe nicht falschgespielt werden. Als Beispiel führt Bernard Courivaud einen Ortstermin an, bei dem er feststellte, dass keine ausreichende Schotterschicht vorhanden war, obwohl in der Ausschreibung explizit aufgeführt. „Dadurch war ein Schaden von über 250.000 € entstanden. Keine Kleinigkeit.“

Kompetenzen erweitert

Bis 2004 führt Bernard Courivaud seinen



Foto: © privat / editiert mithilfe von KI

Betrieb, danach wechselt er als Betriebsleiter zur Pfeifer Straßen- und Tiefbau Ltd., wo er bis zum Rentenbeginn bleibt. In 2010 ergänzt er sein Kompetenzspektrum um eine Qualifikation zum Sicherheits- und Gesundheitsschutz-Koordinator (SiGeKo) für Baustellen beim TÜV Rheinland. Fortan erstellt und pflegt er SiGe-Pläne, stimmt die sicherheitsrelevanten Abläufe zwischen den Gewerken ab, achtet auf





die Berücksichtigung von Sicherheits- und Gesundheitsschutzanforderungen in Planung und Ausführung und wirkt auf die Einhaltung der Arbeitsschutzvorschriften hin. Spannende Aufgaben!

Wandel der Zeiten

Die Zeiten haben sich seit den Neunzigern deutlich gewandelt. Die Digitalisierung hat die Welt beruflich wie privat stark verändert, jetzt ist es die Künstliche Intelligenz. Bernard Courivaud: „Natürlich sind das wichtige Fortschritte, von denen auch ich profitiere. Vorgänge können schneller realisiert werden, z.B. mit Zeichnungen und Aufmaßskizzen. KI kann sicher Vieles verbessern – doch ersetzen kann sie nicht alles.“ Es gibt aber auch andere Entwicklungen. Bernard Courivaud: „Immer öfter muss man feststellen, dass Mängel beanstandet werden, die keine sind oder aber produktionsbedingt vorkommen. Auch wird schneller geklagt.“

Großer Erfahrungsschatz

Nach Jahrzehnten als öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger gibt es eigentlich nichts, was der Dortmunder Straßenbauermeister nicht gesehen oder erlebt hat. Entsprechend groß ist der Erfahrungsschatz, aus dem er schöpfen kann. Kleine Nebenwirkungen im Alltag inklusive: „Wenn ich mit meinem Auto über Supermarkt-Parkplätze fahre und ich höre Pflastersteine klappern, weiß ich, hier sind mal wieder Fugen offen.“

Regelmäßiger Austausch

Besonders wertvoll ist für Bernard Courivaud der regelmäßige Austausch mit anderen Sachverständigen, die Möglichkeit, andere Meinungen einzuholen. Sei es beim Sachverständigentag der westfälischen Handwerkskammern, sei es in einer WhatsApp-Gruppe. Das Mit-einander zählt – und zahlt sich am Ende für alle aus.

Besonderes Gütesiegel



Gerichte wie auch private Auftraggeber sind auf das hohe Fachwissen von Sachverständigen angewiesen. Die öffentliche Bestellung und Vereidigung durch die Handwerkskammer Dortmund ist dabei das besondere Gütesiegel. Es beweist Vertrauenswürdigkeit und Neutralität und stellt sicher, dass die fachliche Qualifikation in einem anspruchsvollen Überprüfungsverfahren nachgewiesen wurde. Aber auch danach erfährt der öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige kontinuierliche Begleitung und Unterstützung durch die Handwerkskammer. Zudem sind wir stets auf der Suche nach qualifiziertem Nachwuchs. Handwerkerinnen und Handwerker, die sich für die vielfältige Tätigkeit als Sachverständige interessieren und dabei Verantwortung im Allgemeininteresse übernehmen wollen, können sich gerne bei uns melden.



Henrik Himpe, Stv. Hauptgeschäftsführer HWK Dortmund



Bedeutung der Sachverständigen im Handwerk



Herausgeber:

Handwerkskammer Dortmund
Ardeystraße 93
44139 Dortmund

www.hwk-do.de

**Verantwortlich für den Inhalt
(gemäß § 55 Abs. 2 RStV):**

Hauptgeschäftsführerin
Olesja Mouelhi-Ort

Kontakt:

Tel.: 0231 5493-0
Fax: 0231 5493-116
E-Mail: info@hwk-do.de

**Konzeption / Redaktion /
Projektleitung:**

Jana C. Mielke
Sonderthemen / Öffentlichkeitsarbeit
Handwerkskammer Dortmund

Grafik / Realisation:

ElephantsCanJump GmbH
Phoenixseestraße 22
44263 Dortmund

Copyright und Nutzungsrechte:

© 2026 HWK Dortmund